

Dinge beim Namen nennen

Zu „Veränderungen“ in Nr. 48/2023.

Mit Überraschung und damit einhergehender Sprachlosigkeit habe ich das letzte Editorial der scheidenden Chefredakteurin Claudia Auffenberg gelesen. Ich konnte nicht begreifen, dass dies wahr sein sollte. Bei weiterer Lektüre der aktuellen Ausgabe mit dem Rückblick auf die Arbeit von Frau Auffenberg bei „Der Dom“ wurde mir dann klar, dass ich mich da nicht geirrt hatte über das, was ich im Editorial zuvor gelesen hatte.

Aus meiner langjährigen beruflichen Tätigkeit kann ich bestätigen, dass berufliche Wechsel immer Chancen und Risiken für alle Beteiligten mit sich bringen. Im günstigsten Fall besteht eine Abteilung in einem Unternehmen, hier die Redak-

tion einer Zeitschrift, immer aus einem Team. Da sollten die kooperative Zusammenarbeit untereinander gepflegt und Personalwechsel kompensiert und damit Qualitätseinbußen verhindert werden.

Aber neue Mitglieder im Team können sowohl positive Kräfte als auch Qualitätseinbußen mit sich bringen. Ein Wechsel in Führungspositionen (hier Chefredakteurin) stellen dabei eine besondere Herausforderung dar. Den Kopf eines Teams auszutauschen ist nicht immer ohne Risiko, da diese doch häufig eine besondere Vorbildfunktion haben.

Ich verbinde „Der Dom“ in seinem heutigen offenen Format sehr eng mit der (Chef-)

Redaktion. Ich habe „Der Dom“ erst in den vergangenen Jahren neu entdeckt und bin immer überrascht über die offene Art der Berichterstattung. Ich sehe darin eine Plattform, welche die ganze Vielfalt der Gemeindeaktivitäten und darüber hinaus beleuchtet. Das wird aus meiner Sicht ganz besonders an der offenen Berichterstattung zu Themen wie Synodaler Weg, Frauen in der Kirche, Zölibat, Ökumene, Umgang mit Missbrauchsvorwürfen in der Kirche und vielem mehr deutlich.

„Der Dom“ macht vor, wie es geht. Keine Vertuschung, die Dinge beim Namen nennen. Das kann dann auch oft der erste Schritt zu positiver Veränderung sein. Somit stellt „Der

Dom“ für viele, die enttäuscht sind von der Amtskirche, eine motivierende Plattform dar, um sich weiter im Kleinen wie im Großen aktiv in der Kirche einzubringen und nicht auch der Kirche den Rücken zuzukehren, wie das vielfach geschieht.

Ich hoffe, dass die Offenheit und Nähe zu den Menschen in den Gemeinden weiterhin im Dom an oberster Stelle steht. Ich bedanke mich bei der Chefredakteurin Claudia Auffenberg und natürlich auch bei der gesamten Redaktion für die auf den Punkt bringenden und ermutigenden Artikel und hoffe, dass „Der Dom“ die eingeschlagene Richtung nicht verliert.

HUBERT SEGIN,
PADERBORN

Zeit für Neubesinnung

Zu „Unveränderbar“ in Nr. 49/2023.

Ich möchte endlich mal einen Theologen kennenlernen, der beweisen kann, dass Jesus keusch und unverheiratet gelebt hat. Zum Kern der priesterlichen Identität gehören das Dienen, die Zuwendung zum Menschen, das Weitertragen

tät, aber auch in Partnerschaft gut.

Im Übrigen: In der Bibel steht, dass Bischöfe auch verheiratet waren und dass Frauen Gemeinden vorstanden (und dass nur bärtige Fischer in die Nachfolge Jesu berufen wurden ...).

dann sind nämlich die zölibitären Priester, zumindest in Europa, fast ausgestorben. Vielleicht ist das dann endlich eine Chance für eine Neubesinnung auf das, was Jesus mit seinen Einsetzungsworten meinte: Ich bin bei euch alle Tage. Und das feiern wir dann in Agapefeiern.



KONTAKT

Der Dom-Leserbriefe